



## Hintergrund – Was ist Autismus? (Wissensstand 2026)

Um das allgemeine Bild von Autismus an den Wissensstand von 2026 anzupassen, ist es entscheidend, Autismus als mechanische Ineffizienz der Hardware (des Körpers) zu begreifen:

Die Nervenbahnen funktionieren wie biologische Glasfaserkabel. Bei Autismus ist die Isolierung (Myelinisierung) dieser Leitungen oder die Reizweiterleitung an den Synapsen oft so verändert, dass die Signale von den Sinnesorganen langsamer oder zeitversetzt im Gehirn ankommen. Es entsteht eine Art „Latenz“ oder ein „Jitter“ im System.

### Die Deaktivierung der Filter (Kompensation)

Normalerweise fungiert das Gehirn wie ein effizienter Türsteher (besonders der Thalamus), der 99 % der einströmenden Daten sofort aussortiert, bevor sie das Bewusstsein erreichen.

1. **Der Notfall-Modus:** Wenn die Signale aufgrund der langsamen Leitungen unvollständig, verzerrt oder zu spät ankommen, erkennt das Gehirn dies als Systemfehler.
2. **Die Reaktion:** Um überhaupt noch ein Bild der Umwelt zu erhalten, fährt das Gehirn die Filter fast komplett herunter. Es versucht, die fehlende Qualität der Daten durch Quantität auszugleichen.
3. **Die Folge:** Da der Filter fehlt, schlagen alle Reize (Licht, Geräusche, Berührungen) ungebremsst ein. Das führt zur permanenten Reizüberflutung, da das System mit der schieren Menge an ungefilterten „Rohdaten“ überfordert ist.

**Anmerkung:** Bei Menschen, die dies kurzfristig durch übermäßigen Alkohol-/Drogenkonsum oder eine Erkrankung erleben, bricht das neurologische System innert Kürze zusammen. Es ist am ehesten vergleichbar mit dem „Kater“ danach. Autisten können es aber nicht einfach „vorüberziehen“ lassen bzw. davon geheilt werden. Für Autisten ist dies zu jeder Zeit, von der Geburt bis zum Tod, die Alltagsrealität, mit der wir umgehen müssen. Wenn Autisten das nicht richtig kompensieren können, führt dies unweigerlich zu einem unkontrollierten Overload/Meltdown bis hin zum Shutdown – was schlussendlich eine unkontrollierbare neurologische Notabschaltung ist. Stopp jeglichen Inputs. Was mit „Rampen für den Kopf“ allerdings weitestgehend vermieden werden kann.

### Warum das Schmerzempfinden, insbesondere in den Beinen, dadurch auch sinkt

Dieser mechanische Ansatz erklärt auch das Phänomen der Hyposensibilität (reduziertes Empfinden), besonders in den unteren Extremitäten:

1. **Längster Leitungsweg:** Die Nervenbahnen von den Füßen und Beinen zum Gehirn sind die längsten im Körper. Wenn die Leitungsgeschwindigkeit ohnehin verringert ist, ist das Signal aus den Beinen besonders anfällig für Signalverluste oder Störungen auf dem Weg nach oben.
2. **Signal-Rausch-Verhältnis:** Da das Gehirn durch die fehlenden Filter mit dem „Rauschen“ der Umwelt (Licht, Geruch, Geräusche) beschäftigt ist, gehen die ohnehin schwachen oder verspäteten Signale aus den Beinen unter.
3. **Die „Abschaltung“:** Das Gehirn priorisiert die Reize, die am schnellsten ankommen (z. B. Augen, Ohren). Die fernen Signale der Beine werden schlichtweg nicht mehr korrekt prozessiert, was dazu

führt, dass starke Schmerzen, Verletzungen oder Kälte dort oft erst sehr spät oder gar nicht wahrgenommen werden.

Das „Gebrechen“ ist also keine Fehlfunktion der Sinne selbst, sondern eine mechanische Ineffizienz der Hardware (des Körpers), auf die das Gehirn mit einer für den Alltag extrem anstrengenden „Open-Gate-Strategie“ reagiert. (Anmerkung: In individuellen Fällen kann genau das Gegenteil der Fall sein und ein übermässiges Schmerzempfinden vorhanden sein.)

#### **Das verändert wiederum auch die Wahrnehmung:**

- **Informationsverarbeitung:** Das Gehirn nimmt oft viel mehr Details wahr, filtert diese aber weniger. Was für andere „Hintergrundrauschen“ ist, kann für autistische Menschen eine Flut an Informationen sein.
- **Soziale Interaktion:** Kommunikation ist meist sehr direkt und faktenorientiert. Zwischenzeilen, Ironie oder soziale Spielchen werden oft nicht automatisch „mitgelesen“, sondern müssen logisch erschlossen werden.
- **Sensorik:** Die Sinne (Hören, Sehen, Fühlen, Riechen) sind oft extrem geschärft oder gedämpft. Ein kratzendes Etikett oder ein helles Licht kann sich physisch schmerzhaft anfühlen.
- **Spezialinteressen:** Eine tiefe, intensive Beschäftigung mit bestimmten Themen ist typisch. Diese Fokus-Fähigkeit ermöglicht oft eine enorme Expertise in Fachbereichen.

Zum „Spektrum“ selbst: Man kann dies etwa auf 50:50 reduzieren. 50 % sind funktionale und hochfunktionale AutistInnen und 50 % dysfunktionale AutistInnen (oft auch mit reduzierten kognitiven Fähigkeiten). Wobei „funktional“ oft missverstanden wird, gerade wenn die sogenannten „Rampen für den Kopf“ im Alltag fehlen. Denn nicht selten sind funktionale Autisten auf ihrem Interessengebiet absolute Genies, haben dennoch Schwierigkeiten, Alltagsdinge zu erledigen.

Die oft irreführende Aussage, jeder Autist sei anders, ist grundsätzlich richtig, hat aber nichts mit dem Autismus selbst zu tun. Sondern unterliegt den Zusatzdiagnosen und insbesondere der Individualität aller Menschen. Gleichzeitig ist dies eine der „gefährlichsten“ Aussagen, da sie häufig dazu führt, dass Autismus nicht mehr greifbar wird und es sogar zu „Ausreden“ führt, „Rampen für den Kopf“ zu verweigern: „Wo sollen wir denn überhaupt anfangen, wenn jeder anders ist?“

Das Wichtigste scheint uns aber, Autismus nicht mehr durch die Brille der Defizite zu sehen, sondern den Fokus mehr auf die Stärken zu legen – die aber nur zum Vorschein kommen, wenn es im Alltag die „Rampen für den Kopf“ auch real gibt.